

Gabriella Hauch, **Frauen. Leben. Linz. Eine Frauen- und Geschlechtergeschichte im 19. und 20. Jahrhundert** (= Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 2013), Linz: Archiv der Stadt Linz 2013, 800 S., EUR 38,-, ISBN 978-3-900388-61-4.

Linz als topographischer Gedächtnisort für die Spurensuche nach Frauen war der Ausgangspunkt der jahrelangen Forschungsreise von Gabriella Hauch, Professorin an der Universität Wien und ausgewiesene Spezialistin für die Frauen- und Geschlechtergeschichte Österreichs. Aus dem Vorhaben, einen Aufsatz über die Frauen- und Geschlechtergeschichte der Stadt Linz im 19. und 20. Jahrhundert zu schreiben, wurde das historische Jahrbuch der Stadt Linz für das Jahr 2013, dessen Umfang und Gewicht in jeder Beziehung beeindruckt.

Gabriella Hauch lässt die LeserInnen an ihrer „Forschungsreise, die sich explizit den Lebensverhältnissen und Handlungsspielräumen von Frauen“ (17) widmet, immer wieder direkt teilhaben, indem sie ihre Recherchewege beschreibt und (Miss-)Erfolge nennt, den Aussagewert der Quellen akribisch im Kontext reflektiert und hinterfragt, zahlreiche Forschungsdesiderata (etwa 65, 239, 581, 589, 599) thematisiert, aber auch Wege zu deren Überwindung aufzeigt. Um nur zwei Beispiele zu nennen: Für das 19. Jahrhundert sind die Lebens- und Arbeitsbedingungen weiblicher Angestellter in Provinzstädten nicht untersucht, für die Zeit der Zweiten Republik sind die Geschichte und Entwicklung der parteigebundenen Frauenorganisationen in Linz und Oberösterreich noch nicht erforscht.

In der Einleitung erläutert die Verfasserin, welche beiden Überlegungen für ihr Vorhaben erkenntnisleitend waren: Die Frauen- und Geschlechtergeschichte soll erstens auch das Feld der großen Erzählungen besetzen und zweitens soll die „Nicht-Einheit“ der Geschichte (Karin Hausen) ein wesentliches Element in dieser Darstellung sein. Aus dieser Perspektive erzählt sie die Entwicklung der Stadt Linz – ein Zentrum „zweiter Ordnung“ (20) – von der Hauptstadt des Kronlandes ob der Enns, dem „Obstgarten Österreichs“, zur Gaustadt im Nationalsozialismus, die aufgrund der engen Verbundenheit Hitlers zu seiner ehemaligen Heimatstadt zu einem Standort wichtiger Großbetriebe für die Kriegswirtschaft ausgebaut wurde. Ausgehend von dieser Provinzstadt und der Region entfaltet Hauch eine fesselnde Geschichte Österreichs von Mitte des 19. bis Mitte des 20. Jahrhunderts, die insbesondere die Bereiche Politik, Arbeit, Schule, Bildung und Kultur sowie die jeweiligen Protagonistinnen behandelt. Mit dem Ergebnis, dass man bei der Lektüre Wien, die Metropole, nicht vermisst, Linz dagegen an Bedeutung gewinnt: als Hochburg des Deutschnationalismus, in der sich schon Ende des 19. Jahrhunderts unter Einbezug der Frauen ein rassistisches deutschnationales Milieu entwickelt (471) und als Hochburg der Rätebewegung zwischen November 1918 und März 1919 (221); als Ausgangspunkt des Bürgerkrieges im Februar 1934, der einer der „umstrittensten Erinnerungsorte“ der österreichischen Geschichte ist (401ff.); und neben Wien als Zentrum des Nationalsozialismus (zusammen mit Oberösterreich) (443).

Der Aufbau ihres Werkes folgt in sieben Kapiteln den großen politikgeschichtlichen Zäsuren: Das „lange“ 19. Jahrhundert; Der Erste Weltkrieg; Das Geschlecht der „Österreichischen Revolution“ (1917/18–1920); Die Erste Republik (1918–1933/34); Die „österreichische Diktatur“: Autoritärer christlicher „Ständestaat“/„Austrofaschismus“; Die Herrschaft des Nationalsozialismus; Ausblick auf die Zweite Republik. Fast hundert Seiten Anmerkungen, über siebzig Seiten Literaturverzeichnis und ein Orts-, Personen- und Sachregister mit über dreißig Seiten schließen den imposanten Band ab. Zahlreiche Abbildungen visualisieren eindrücklich viele AkteurInnen und Ereignisse.

Jedes Kapitel enthält Entdeckungen, auf die in der Rezension leider nicht ausführlich eingegangen werden kann. Für eine fundierte Bewertung, ob diese eine Besonderheit der Linzer und oberösterreichischen Geschichte sind, fehlt, so Gabriella Hauch, oft die Forschung zu anderen Städten der Peripherie. Am Beispiel der zu Beginn des Ersten Weltkrieges gegründeten Vereinigten Frauenorganisationen und der 1917 abgehaltenen oberösterreichischen Frauentage vertritt Hauch die These, dass die in einer Provinzstadt vorhandene Nähe der sozialen Milieus auch zu einer engen Verbundenheit zwischen den Protagonistinnen der Katholischen Frauenorganisation (KFO), des Vereins für Fraueninteressen und der sozialdemokratischen Frauenorganisation beigetragen habe (vor allem 29 und 181ff.).

Das besondere Interesse der Verfasserin galt den bis jetzt wenig erforschten katholischen Frauen und der Korrektur des Bildes der unpolitischen katholischen Frau. Als frühes Beispiel dient hierfür die 1864 gegründete marianische Frauenkongregation, die sich nicht nur der Verbreitung des Marienkultes widmete, sondern sich auch als Kampfbund gegen die von „Venus und Bacchus“ gesteuerten Burschenschaften verstand (40). Dieser Fokus führt wahrscheinlich auch dazu, dass im ersten Kapitel Fanny von Starhemberg als Initiatorin der KFO und die Schwestern Heyss als zentrale Akteurinnen des Deutschnationalismus und der liberalen bürgerlichen Frauenbewegung vorgestellt werden und darauf verwiesen wird, dass deren Handlungsweisen und (politische) Entwicklung die LeserInnen durch den Band begleiten werden. Die Biographie der Sozialdemokratin Marie Beutlmayr, deren erstes Auftreten in der Öffentlichkeit ebenfalls schon Ende des 19. Jahrhunderts überliefert ist (83) und deren politische Aktivitäten sich vielfältig durch den Untersuchungszeitraum (zum Beispiel Gemeinderätin von 1919 bis 1934) verfolgen lassen, wird hingegen nicht auf diese Weise hervorgehoben.

Die Entdeckungsreise der Autorin hat eine überwältigende Sammlung von Material, vor allem (Ego-)Texte von Frauen unterschiedlicher Klassenzugehörigkeit, Bildung, Konfession und politischer Orientierung, zutage gefördert. In jedes Kapitel wurden mindestens zwei biographische Skizzen von Frauen eingeflochten. Sie dokumentieren die Bandbreite weiblicher Lebensentwürfe und die „Differenzen innerhalb der Geschlechtergruppe Frauen“ (25): die junge Frau vom Land, die in Linz „in den Dienst“ geht; Vertreterinnen des Bürgertums; deutschnationale und sozialdemokratische Schriftstellerinnen; eine jüdische Wissenschaftlerin; Katholikinnen, eine Kommunistin

und eine vom Morphinium abhängige frühe Vertreterin der Subkultur. Leider fehlt eine zusammenhängende biographische Annäherung an Maria Werbik, die sich schon früh für den Nationalsozialismus engagierte und der Hitler 1932 die Führung der NS-Frauenshaft übertrug, sodass man nur anhand der im Register angegebenen Seitenzahlen ihre Aktivitäten verfolgen kann.

Einige kritische Anmerkungen beziehungsweise Hinweise für eine zweite Auflage sind auch bei diesem Band unvermeidlich. Insgesamt hinterlässt die Lektüre an einigen Stellen den Eindruck, dass die Herausgabe der Studie unter Zeitdruck stand und dass diese vor allem an eine mit der Geschichte Österreichs vertraute Leserschaft adressiert ist. Am Ende des dritten Kapitels bietet Hauch unter dem Titel „Frauen- und geschlechtergeschichtliche Überlegungen zur Österreichischen Revolution“ eine die Ereignisse einordnende Zusammenfassung, die man bei den anderen Kapiteln weitgehend vermisst. Ein Quellenverzeichnis fehlt, Hinweise auf ausgewertete Archivbestände sowie Zeitungen findet man nur in den Anmerkungen. Der Inhalt mancher Textpassagen wiederholt sich (565 und 567; 546 und 559). Angesichts der Fülle an Organisationen und Personen wäre ein Verzeichnis mit kurzen (biographischen) Angaben hilfreich. Auch ein Verweis, dass Elfriede Friedländer-Eisler ab Herbst 1919 den Namen Ruth Fischer trug, wäre nicht überflüssig, ebenso wenig eine Erläuterung, was die „Genfer Sanierung“ war, auch wenn sie im Kontext der aktuellen Griechenlanddebatte manchmal erwähnt wird. An einigen Stellen drängen sich Vergleiche mit Ereignissen in Deutschland auf, die ertragreich sein könnten. Dies gilt zum Beispiel für die Heimatfront im Ersten Weltkrieg. So scheint die Lynchjustiz in Linz im Sommer 1914 der „Spionitis“ und ihren Folgen in zahlreichen deutschen Städten zu ähneln.

Gabriella Hauch plädiert dafür, „den Androzentrismus zu durchbrechen und die Wirkungsmacht der Geschlechterverhältnisse offenzulegen“ (404), indem man Frauen aus allen sozialen und politischen Milieus und Organisationen zu Wort kommen lässt. Diesen Weg ist sie mit „Frauen. Leben. Linz“ mit Bravour gegangen.

Eva Schöck-Quinteros

Hana Havelková u. Libora Oates-Indruchová Hg., **The Politics of Gender Culture under State Socialism. An expropriated voice**, London/New York: Routledge 2014, 264 S., ca. EUR 95, ISBN: 978-0-415-72083-0.

Das vorliegende Buch präsentiert die Ergebnisse einer dreijährigen inter- und multidisziplinären Zusammenarbeit tschechischer Wissenschaftler_innen aus diversen Fächern (Geschichts-, Rechts-, Literatur-, Kultur- und Filmwissenschaft, Psychologie, Soziologie und Sozialanthropologie). Die Autor_innen untersuchen darin unterschiedliche soziale und symbolische Dimensionen von Geschlecht in der Tschechoslowakei in der